

Lothales.

Flörsheim a. M., den 28. Juli 1927.

Bei der Kriegergedächtniskapelle sind die Innenarbeiten sehr gut fortgeschritten. Im Chor sind zwei gemalte Fenster angebracht worden, sehr schöne und kunstvolle Arbeiten. Das Fenster der rechten Seite stellt den hl. Ignatius von Loyola dar, das der linken Seite den hl. Augustinus. Beide Fenster sind von der Familie August Unkelhäuser hier selbst gestiftet. Die schöne Pietà aus dem alten Kapellchen der Bahnhofstraße ist im Chor aufgestellt und wird demnächst auf dem Altar ihren endgültigen Platz finden. Es fehlt allerdings an noch gar manchem zur fertigen Ausgestaltung der Kapelle, aber die Fortschritte im letzten Jahre sind doch ganz merkwürdige gewesen. Hoffentlich fließen noch reichliche Spenden, daß die würdige Vollendung des Baues in nicht allzuferner Zeit Tatsache ist.

Bohrungen. Die Bauverwaltung für die neu zu errichtenden Mainischleusen läßt zur Zeit innerhalb der Gemarkung Flörsheim Bohrversuche anstellen, um sich über die Höhe des Grundwassers Unterlagen zu verschaffen. Es werden deshalb 4 Bohrlöcher hergestellt, eines an der Bahnlinie Eddersheimer-Flörsheimer Grenze, ein zweites am Mairhof, wo man bei 8 m Tiefe 4 m Grundwasser feststellte, das dritte am Kreuzweg, das vierte im Maingrund. Als die Stadt Frankfurt ihr Wasserwerk errichtete, hatte etwas später auch die Gemeinde Flörsheim Bohrungen herstellen lassen zur Kontrolle der Grundwasserhöhe. Desgleichen hat die Gemeinde sofort nach dem Austauchen des Projektes für die neuen Mainischleusen ein umfassendes Gutachten und Pläne über den Einfluß einer früheren Stauhöhe des Mainflusses auf die Flörsheimer Gemarkung ausarbeiten lassen.

Die Drainagearbeiten bei den Seelöchern sind soweit beendet. Etwa 39 Morgen Land sind durch diese Arbeiten wieder nutzbar geworden, nachdem sie zuvor jahrelang durch Überschwemmung wertlos geworden waren. In das Erdreich wurden Tontöpfen eingelegt, die nun alles Wasser Tag wie Nacht nach dem Seegraben führen. Interessant ist, daß dieser Distrikt vor 10 Jahren noch bebaut und durchaus nicht so hohen Grundwasserstand hatte, wie vor der Drainage. Höchstwahrscheinlich ist das nasse und regnerische Wetter des letzten Jahrzehnts die eigentliche Ursache. Hat man doch auch erlebt, daß die Äcker im Untermaingrund Jahr um Jahr unter Wasser standen und dann wieder eine ganze Reihe von Jahren an Wassermangel litten. — Jedenfalls ist durch die Drainagearbeiten hochwertige Kulturland geleistet, die ein bedeutendes Stück Grund und Boden wieder in gutes, ertragreiches Land umgewandelt hat.

Wie der Annalag im Unterflecken gefeiert wurde. Es war ein heißer Tag, schwül bis in die Nacht hinein. Da ließen sich des Abends wie alljährlich einige Bewohner der unteren Eisenbahnstraße vor ihren Häusern nieder, erzählten allerlei Witze und stimmten zuguterletzt mit gedämpfter Stimme noch einige Volksliederchen an. Während der gemütlichen Unterhaltung wurde der Wunsch geäußert, der holden Nachbarin Anna in der Hochheimerstraße zu ihrem Namenstage ein Ständchen zu bringen. Dieser Antrag wurde einstimmig mit hoher Begeisterung aufgenommen und sofort alle Vorbereitungen getroffen. Es wurden Tadeln herbeigeschafft und ein Kranz, so wie noch verschiedene Geschenke herbeigeholt. Als dann ging es geschloffen vor das Wohnhaus des Namensstagtkindes. Zunächst wurden verschiedene Volkslieder vorgetragen, welche allgemeinen Beifall fanden, alsdann hielt einer der Versammelten eine kernige Ansprache, gratulierte „Anna“ im Namen der Anwesenden auf's herzlichste, überreichte ihr die hübschen Geschenke und brachte ein dreifaches donnerndes „Hoch“ aus, sodaß die ganze Hochheimerstraße wackelte. Hierauf ergriff die Gefeierte das Wort. Sie dankte zunächst in be-

wegten Worten den Versammelten Nachbarn und Zuschauern für die große Ehre, für die wunderbaren Geschenke und spendete den durstigen Sängern eine edle Flasche Cognac. Jetzt gab auch der gute Heinrich seinem Herz einen Stoß, und führte die Gratulanten in den „tühlen Grund“, woselbst sie auf das Wohl der lieben Anna bei bester Stimmung bis zur herangerückten Polizeistunde zechten. Ein herrlicher Klavier Vortrag verschönernte den Abend und allen Beteiligten dürfte diese Stunden noch lange in Erinnerung bleiben. (Da sag' einer in Flörsheim gäbs keine Nachbarschaft mehr! D. Red.)

Einsturz eines Pfeilerdachtes bei der neuen Mainbrücke!

Beim Brückenbau war der erste Schacht für einen Brückenpfeiler fast vollendet. Die Grube die eine Länge von 20 Mtr. und eine Breite von 12 Mtr. hatte, war bereits 6 Meter ausgeschachtet. Als am Dienstag Mittag die Arbeiter bei der Mittagspause waren, fuhr in voller Fahrt das Boot Maintette 7 vorbei. Zwischen Schacht und dem Arbeitsdampfer „Saurier“, die ein Dreieck bildeten, konnten sich die Wälle gegenseitig verstärken und brachen ein erstes Loch in den Rahmen. Die Wassermassen, die nun in den Schacht einströmten, steigerten die Wucht auf ein Maximum und fast wäre der Saurier mit umgerissen worden, hätte man nicht die Verankerung noch beizeiten gelöst. Zum Glück waren die Arbeiter nicht bei ihrer Tätigkeit, sonst hätte es Menschenleben gekostet. Für die Zukunft wird man für bessere Vorkehrungsmaßnahmen zu sorgen haben. Die Schilder, die die Schiffe auf ein vermindertes Tempo aufmerksam machen sollen, sind so winzig, daß wenn erst auf diese hin die Schiffe bremsen sollen, es schon zu spät ist. Vielleicht könnten Stromwärter mit roter Fahne zeitig genug die Dampfer auf die Baustelle aufmerksam machen. Jedenfalls muß dieser Fall der Leitung eine ernste Mahnung sein.

p Rüsselsheim, 27. Juli. Beim Rüsselsheimer Brückenbau hat sich gestern mittag ein schweres Unglück ereignet, das beinahe mehreren Arbeitern das Leben gekostet hätte. Während der Mittagspause fuhr ein großer Transportdampfer, der der Frankfurter Reederei „Maintette“ gehört, mit Vollampf, die vom Wasserbauamt erlassenen Vorschriften mißachtend, gegen die Spundwände, die am heutigen Tage vollendet werden sollten. Diese Wände, das Werk einer sechswöchigen Arbeit, wurden im Ru zusammengebrochen und die inneren, aus dicken Baumstämmen bestehenden Verstrebungen wie Streichhölzer zerdrückt. Die Arbeiter, die gerade nach der Mittagspause die Arbeit wieder aufnehmen wollten, kamen sämtlich mit dem Schrecken davon. Der Schaden ist sehr bedächtig und ist erheblich größer, als ursprünglich angenommen worden war und zwar wird er auf 40.000 M. berechnet. Der von dem Unglück betroffene Schacht ist 12 Meter breit 20 Meter lang und befindet sich 3,55 Meter unter der Mainsohle und 6—7 Meter unter dem Wasserspiegel. Die verantwortliche Reederei soll für den Schaden haftbar gemacht werden.

Nächst voran gehen die Arbeiten an dem neuen Kapellchen in der Obermainstraße. Der Entwurf, ein Werk des Bezirkskonservators Mörz aus Frankfurt, der auch die Kriegergedächtniskapelle entworfen hat, schenkt uns ein schönes Gebäude. Die Arbeiten, die in künstlerischer Weise von der Firma Fuhrmann & Bechthaus ausgeführt

werden, sind soweit gediehen, daß man sich ein Gesamtbild machen kann. Schlüssig und harmonisch paßt sich die Kapelle in die Obermainstraße ein. Man kann jetzt schon sagen, daß wenn es vollendet ist, Flörsheim um ein Schmuckstück reicher sein wird.

Eine wichtige Steuerfrage.

Wann darf das Finanzamt schätzen?

Diese Frage ist gerade jetzt, wo die Zustellung der diesjährigen Einkommen- und Umsatzsteueranmeldung zu erwarten ist, von aktueller Bedeutung. Voraussetzung für die Schätzung ist natürlich, daß das Finanzamt Zweifel an der Richtigkeit der Steuererklärung hat und sie durch Einholung von Auskünften nicht beheben oder, anders ausgedrückt, die Besteuerungsgrundlagen (gemäß § 210 Abs. der Abgabenordnung) nach seinen Ermittlungen nicht feststellen oder berechnen kann. Eine Schätzung kann alsdann in folgenden Fällen vorgenommen werden: 1. wenn der Steuerpflichtige über seine Angaben keine ausreichenden Aufklärungen zu geben vermag, 2. wenn er weitere Auskünfte verweigert, 3. wenn er eine Versicherung an Eidesstatt verweigert, 4. wenn er Bücher oder Aufzeichnungen, die er nach den Steuergeetzen zu führen hat, nicht vorlegen kann.

Es sei hier noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auch derjenige, der nach den Steuergeetzen nicht verpflichtet ist, Buch zu führen, nach § 164 Abgabenordnung seine Einnahmen fortlaufend aufzeichnen soll, wenn er ein Einkommen von mehr als 2000 Mark versteuert. Erscheint die Buchführung mangelhaft und unzuverlässig, oder steht sie in offenbarem Mißverhältnis zu Erfahrungsstatistiken, so ist das Finanzamt berechtigt, sie außer Acht zu lassen und zur Schätzung zu schreiten.

Die Schätzungen müssen stets eine erkennbare Unterlage besitzen, so daß die Nachprüfung möglich ist; sie dürfen also nicht willkürlich erfolgen. Selbstverständlich ist es dem Steuerpflichtigen unbenommen, nachzuweisen, daß die Schätzungsunterlagen unrichtig sind. Wegen der auf Schätzung des Einkommens oder Umsatzes beruhenden Steuerveranlagungen sind die üblichen Rechtsmittel, als da sind Einspruch, Berufung und Revisionsbeschwerde zulässig, wofür nicht eine Schuld des Steuerpflichtigen vorliegt und das im Steuerbescheide festgesetzt ist. In diesen Fällen ist wegen der Höhe der Schätzung nur die Beschwerde an das Landesfinanzamt zulässig, das endgültig entscheidet. — Jedenfalls muß der Steuerpflichtige in allen Fällen der Schätzung nach § 204 Abgabenordnung vor der Festsetzung der Steuer über das Ergebnis der Schätzung, falls es nicht mit seinen Angaben übereinstimmt, gehört werden.

Neue 50-Pfennig-Stücke aus Nidel.

Im „Reichsgesetzblatt“ wird soeben auf Grund des Münzgesetzes vom 30. 8. 24 eine Bekanntmachung über die Ausprägung von Reichsmünzen im Nennbetrag von 50 Reichspfennigen veröffentlicht. Die Münzen bestehen aus reinem Nidel, so heißt es in der Bekanntmachung, und dürfen eine Beimischung fremden Metalls im Betrage von mehr als zwei Prozent nicht enthalten. Bei der Ausprägung werden aus 1050 Gr. Nidel 300 Stücke zu je 50 Reichspfennig ausgeprägt. Die einzelne Münze hat somit ein Gewicht von 3,5 Gramm. Der Durchmesser beträgt 20 Millimeter. Die im gerippten Ringe geprägte Münze trägt auf der Aversseite in der Mitte den von einem Seilkranz umgebenen Reichsadler. In dem oberen Teile des Zwischenraumes, der sich zwischen dem Seilkranz und dem aus einem flachen Stäbchen bestehenden Erhabenen, an der Aversseite mit einem Seilkranz versehenen Rande befindet, ist in Antiqua die Inschrift „Deutsches Reich“ und die Jahreszahl angebracht; der untere Teil des Zwischenraumes ist durch zwei als Verzierung dienende getrennte Eichenzweige ausgefüllt. Die Reversseite der Münze trägt innerhalb eines durch einen Seilkranz abgegrenzten Kreises, dessen Grund mit vertieft geprägten radialen Wellenlinien versehen ist, die Wertbezeichnung „50“ und darunter am unteren Rande des Kreises das Münzzeichen. In dem unteren Teile des Zwischenraumes, der sich zwischen dem Seilkranz und dem aus einem flachen Stäbchen bestehenden, erhabenen, an der Aversseite mit einem Seilkranz versehenen Rande befindet, ist in Antiqua die Wertbezeichnung „Reichspfennig“ angebracht. Der obere Teil des Zwischenraumes ist durch zwei als Verzierung dienende Eichenzweige ausgefüllt.

Leben von je her hatte sie früher an die Grenze des Lebens gebracht.

„Ich komme!“ sagte Rosa kurz und vertauschte ihr vom Arbeiten unsauber gewordenen Kleid mit einem frischgewaschenen. Dann trat sie hinaus und half Valentin aufspannen. Man war von zwei stolzen Pferden durch verständiges Vertauschen und Kaufen mit empfindlichen Schäden auf ein älteres Pferd gekommen, mit dem man nicht mehr prunken konnte. Rosa nahm Platz auf dem Wagen und saß bei der langsamen Gangart des Pferdes in Halbchloß. Valentins Stimme weckte sie auf: „Da sieh' mal, Rosa! Es geht mit recht Dinge zu, alant' ich. Was die ein Korn heimfahr'n, die aerinze Schluder! Und unferneis zieht fast nichts mehr!“

„Wer war das?“ fragte Rosa übermüde und gleichgültig und sah rückwärts nach dem hohen, breiten Wagen, der im aufgewirbelten, gelben Staube dem Dorfe zuschwankte.

Sah erkannte sie die überflüssige Frage — Sander war es.

„Wer ist das! Wer ist das!“ lachte Valentin bitter und sein stoppeliges, unsauberes Gesicht verzog sich in eigenartiger Trauer.

„Dein Landsmann ist es, mit dem schlechte Bub, dem Ritteraugust, ja! Ich weiß nit, wo die die viele Frucht hertziehe auf ihre geringe Aker! Was habe wir Aker und nichts Rechtes drauslebe. Erst habe sie ein paar arm-selige Kih' gefahr'n, jetzt hat er ein'n Gaul, ja! Ich möchte wisse, wie die das made könne! Die habe alles sammegestohle und was sonst noch, ja, ja!“

Rosa hörte mit Unwillen zu. Sie war nach geworden und gab ihm zornig zurück: „Wie könnt ihr sage zusammen-gestohle?“

(Fortsetzung folgt.)

Durch graues Leben

Roman von Ludwig Hanson.

68

(Nachdruck verboten.)

Das wirkte, Albert schien bessere Manieren anzunehmen und Rosa gab auf Schreibers Zureden nach in ihrer Hartnäckigkeit. Sie suchte sich selbst zu überwinden und das Leben im Hause schien leichter zu werden.

Die jüngste Schwester blieb da und nahm der jungen Frau viel Arbeit ab. Eine Magd war nicht aufzutreiben, Dickhuts Leumund war gut verbreitet.

Von dieser Zeit an ward Rosa erst Alberts Frau. Bald darauf zog Sander in Ritters bescheidenen Anwesen.

9.

Mehr als ein Jahrzehnt war vergangen.

Aber Simbachs segensvollen Fluren lag die heiße Reifeglut des Nachsommers. Schon stand das Korn abgeerntet in Haufen auf dem Felde, und im heißen Kusse der Sonne wogte goldgelber Weizen und weißlicher Hafer im sanften Behen des Mittags.

Die ersten Erntewagen schwanken herein in die über-trodene, staubige Gasse, die leer von spielenden Kindern und suchendem Geflügel in der Hitze dalag. Das Tor zu Dickhuts Hof stand weit offen wie selten einmal, doch niemand war zu schauen, obwohl verworrene Stimmen hörbar waren. Der alte gebeugte Valentin, der den ganzen Betrieb doch immer in Ordnung halten wollte, freilich nach seiner alten, nie zu ändernden Art, sankte und stritt sich mit seinen lieben Söhnen, die nicht aus dem Schatten des Holzschuppens, wohin sie sich verkrochen, heraus zu bewegen waren.

„Alle Leut' fahr'n, alle Leut!“ sagte Valentin, „und wir habe das Korn noch nit alle ab. Und ihr, ihr seht euch ins Kühle, ja! Es wird dir manchmal übel gebe, Albert, du willst gar nichts schaffe! Es gibt Gewitter, ja, ehe es Abend wird. Also, spann' an!“

Albert lachte: „Hä, hä! Das Schaffe is für die Dumme!“

Valentin nickte ernst: „Das Schaffe is für die Dumme, ja!“

Er wandte sich zum Hause. Vier Kinder saßen im breiten Hausflur um ein Tischchen, ein Knabe im Alter von neun bis zehn Jahren, dessen Züge große Ähnlichkeit mit Alberts brutalem Gesicht aufwiesen, und drei Mädchen, das jüngste im zarten Alter von drei bis vier Jahren, die sämtlich Rosas zarte, liebliche Formen und ihre Augen zeigten. Sie tranken Milch aus sauberen, weißen Tassen. Der Knabe, den man dem Onkel zu Ehren Jakob genannt hatte, suchte den Mädchen in angeborener, roher Art ihr Teil wegzutrinken, stieß den beiden Kleinsten die Tassen um und brachte sie zum Schreien. Er grinste hämisch und leckte die umgestoßene Milch einer Kake gleich vom Tische ab. Valentin schlug dem hummen Buben ohne weiteres ins Genick, daß er taumelte und laut aufschreiend in den Hof sprang, um bei dem Vater, der ihm immer Recht gab, hauptsächlich wenn dieser Unrecht hatte, Schutz zu suchen.

„Rosa! Rosa!“ riefte Valentin, „komm mal her-aus! Alle Leut' fahr'n Frucht ein, die Zwei liege im Schuppe und faulenze, komm und fahre mal mit ins Feld, ich nehme den Gaul.“

Rosa seufzte tief vor Übermüdigkeit. Sie kam aus dem Zimmer der Schwiegereltern, darin Philippine in Altersschwäche schwer darniederlag. Philippine war noch nicht überalt. Doch das rauhe, unordentliche und einseitige

Beschäftigt Arbeiter aus dem Landkreis!

Der Vorsitzende des Bezirksfürsorgeverbandes Herr Landrat Schlitt nimmt in einem Rundschreiben an die Gemeindevorstände ganz energig Stellung gegen die Anstiege einzelner Arbeitgeber besonders aus den Reihen der Landwirte, zweifelhafte Elemente der Landstraße zur Arbeit einzustellen, die vielleicht augenblicklich als billige Arbeitskräfte betrachtet werden, die aber in Wahrheit darauf ausgehen, ein Unterstützungsrecht gegenüber dem hiesigen Bezirksfürsorgeverband zu erwerben, um sich dann in einem der nächstgelegenen Städten auf Kosten des hiesigen Bezirksfürsorgeverbandes zu pflegen.

Wörtlich führt Herr Landrat Schlitt aus:

Wie ich leider wiederholt feststellen mußte, ist es seit dem Inkrafttreten der Fürsorgepflicht-Verordnung vom 13. Februar 1924 fast zur Gewohnheit geworden, bei ihnen vorstehende, sogenannte Gelegenheitsarbeiter, denen es in Wirklichkeit gar nicht darum zu tun ist, feste Arbeit zu erhalten, einzustellen, weil sie angeblich nur für Kost und Wohnung arbeiten wollen. Infolge mangelnder Kenntnis von dem Anmeldeverfahren werden diese sogenannten Arbeitskräfte von den betreffenden Arbeitgebern in den meisten Fällen nicht gleich, oder überhaupt nicht zur Krankenkasse angemeldet. Die auf diesem Wege eingestellten Personen sind aber durchweg mit den Bestimmungen des Arbeitsgesetzes wegen irgend eines bestehenden Leidens auszuweisen, weil sie sich dort wohler fühlen, als in einer Arbeitsstelle. Die Folge davon ist, daß der Kreis als Bezirksfürsorgeverband zur Übernahme den

entstehenden Kosten herangezogen und dadurch ganz erheblich belastet wird. Da es nicht verantwortet werden kann, diesem Treiben länger zuzusehen und der Allgemeinheit bei der heutigen Wirtschaftslage die Übernahme solcher Lasten aufzubürden, ersuche ich die Herren Bürgermeister, die betreffenden Berufsleute genügend aufzuklären und da, wo dennoch Einstellungen von Gelegenheitsarbeitern vorkommen, ihr Augenmerk darauf richten, daß sofortige Anmeldung zur Krankenkasse erfolgt, damit der Landkreis von größerem Schaden bewahrt bleibt.

In letzter Zeit sind wiederholt Fälle vorgekommen, in denen die Anmeldung zur Krankenkasse absichtlich unterlassen wurde, obwohl nachgewiesen werden konnte, daß die betreffenden Arbeitgeber mit den Anmeldevorschriften genau vertraut waren. In diesen Fällen war ich natürlich gezwungen, den Krankenkassen Mitteilung zu machen und die Herbeiführung der Bestrafung, die dann meistens in Höhe der entstandenen Kosten erfolgt, zu veranlassen.

Es ist zu begrüßen, daß von berufener Stelle endlich einmal diesem Übelstand energig zu Leibe gegangen wird. Aber auch Krankenhäuser und sonstige ähnliche Anstalten unseres engeren Heimatbezirks geht dies an. Auch dort werden manchmal Leute im wohlgemeinten Sinne der Barmherzigkeit aufgenommen, diese aber heucheln nur eine erbarmungsvolle Miene und haben sie ihren Zweck erreicht, dann passiert es nicht selten, daß sie sich auch noch gegen ihre Wohlthäter auslehnen, jedenfalls verfahren sie ganz nach der oben von Herrn Landrat Schlitt geschilderten Weise und der Kreis und die betreffende Gemeinde sind die Leidtragenden und müssen bezahlen. Hoffentlich genügen die Ausführungen, um derartige Übelstände nach Möglichkeit zu beseitigen.

Wettervorhersage für Freitag. Beständig, warm, mit heftigen vorübergehenden Bewölkungen mit Niederschlägen.

Wieviel Milch trinkt der Deutsche täglich? Wie erstaunlich gering der Milchgenuss in Deutschland im Durchschnitt der Bevölkerung ist, beweist die Tatsache, daß in Deutschland je Kopf der Bevölkerung täglich nur ein Fünftel bis ein Viertel Liter getrunken werden, während zum Beispiel in amerikanischen Städten täglich ein halber bis drei Viertel Liter Milch pro Kopf konsumiert werden. Nachgewiesenermaßen wird in den Großstädten unserer Nachbarländer im Durchschnitt mehr Milch getrunken als in den deutschen Großstädten. Vor allem trinken die Arbeiter, Angestellten und Beamten während ihrer Arbeitspausen meistens Milch. Dabei ist Milch eines der billigsten und gesündesten Nahrungsmittel. Die Gesamtmenge der in Deutschland erzeugten Milch ist auf 18 Milliarden Liter jährlich im Werte von 3,6 Milliarden Mark zu veranschlagen. Vergleichsweise sei erwähnt, daß sich der Wert der deutschen Rohlen- und Roheisenproduktion zusammen auf 3,3 Milliarden Mark bezieht.

Jubiläum des ältesten Priesters Europas. Der älteste Priester Europas, vielleicht sogar der ganzen Welt, Geistlicher Rat Heidegger, Pfarrer in Holzkirchen in Niederbayern, begibt nach einer Blattermeldung sein 75-jähriges Priesterjubiläum. Pfarrer Heidegger ist 98 Jahre alt.

Die Endspiele um den Pokal des SFV. Bei der Auslosung für die beiden letzten Runden um den Pokal des Süddeutschen Fußballverbandes hat der FSV. Frankfurt ein Freilos gezogen. In der Vorrundrunde am 7. August treffen also die Sp. Vg. Jülich und der 1. FC. Nürnberg zusammen. Der Austragungsplatz wird noch bekanntgegeben. Der Sieger aus diesem Spiel bestreitet dann am 14. August gegen den FSV. Frankfurt das Endspiel.

Das Weidwerk im August.

Ein altes Jägersprüchlein sagt:

„Jetzt gilt es frisch zu wagen.
Den Anstand und die Weisheit,
Jetzt gilt's, gerecht zu jagen
Auf Rehbod und auf Hirsch.
Der Hirsch ist feist, der Bod ist gut,
Das Herz des Jägers voller Mut;
Ihm wird jetzt zuteil sein Weidmannsheil,
Denn im „Feistmond“ sind die Brüche feil.“

In den ersten Tagen des Monats, etwa vom 1. bis 10. August, erreicht die Blatzzeit ihren Höhepunkt. Je heißer die Tage sind, desto besser sind die Aussichten; allerdings scheint sogenanntes „gewittertes“ Wetter die Lust der Jäger zum „Springen“ erheblich negativ zu beeinflussen. Windiges oder regnerisches Wetter pflegt die Blatzzeit, auf die sich so mancher Jäger wochenlang gefreut hat, ganz zu verderben. Die Jagd auf den roten Bod im Hochzeitskleide bleibt die schönste Zeit im Jahr für die meisten Jäger; doppelt schön, wenn es gelingt, einen ganz bestimmten alten „Arian“ oder mehrere vorsichtige Hatz, „Geheimräte“ zu überlisten. Mit der Beendigung der Blatzzeit tritt für die Mehrzahl der Jäger eine Pause ein bis zum Aufgang der Hühnerjagd, der meist um den 23. August zu erfolgen pflegt. Wenigen glücklichen Jägern ist es beschieden, auf den Feisthirsch zu jagen. Etwa Anfang August, nach beendeten Fegen, beginnt die Feistzeit. Sie hat ihren Namen von der „Feiste“, früher auch „Feitung“, weil in dieser Periode, also in der Zeit zwischen Fegen und Bräut, die Hirsche am feistesten sind, während beim weiblichen Rotwild, dem Kahlwild, dieser Zustand im Spätherbst erreicht zu werden pflegt. Die Jagd auf den Feisthirsch wird auf Anstand und Hirschgang ausgeübt; äußerste Vorsicht und Gewandtheit ist dem Feisthirsch gegenüber erforderlich!

„Drei goldene Worte fordert hier das Jagen,
Gleich sind die drei: Geduld, Geduld, Geduld;
Ein tüchtes Herz und viele Zeit und Lust,
Und dann dazu der schlanken Gattin Guld.“
(W. Neumeier.)

Nur mit größter Ausdauer wird man des schlauen Feisthirsches Meister werden! Aber schließlich wird sich die Jägerweisheit wieder bewähren: „Es sind mehr Hirsche erjagt als erlausen.“

Die Jungenten streichen jetzt abends mit den Alten auf die Getreidefelder hinaus und fallen zur Aesung auf die geschnittenen Feuert ein. Besonders erfolgreich ist der Anst zur Zeit der Hasenernte; auch auf Gersten- und Erbsenschnitten fällt das Entenwolk ein, so daß sich auch hier ergiebige Jagd bietet. Außer der Jagd auf Wassergeflügel und Belsamen werden die Wildtauben auf abgeräumten Feldern und Rapsfeldern geschossen. Gegen Ende des Monats beginnt die beifeldern „Hühnerjagd“, die Jagd auf Rebhühner. Die meisten Jäger können kaum den Tag der Eröffnung der Hühnerjagd abwarten. Aber eigentlich verdient das Wild, welches Ende August und Anfang September als „Hühner“ vielfach erbeutet wird, diese Auszeichnung nicht. Die alten Hühner schießt der weidgerechte Jäger nicht von ihrer „Reie“ weg, um die Jungen nicht fährerlos zu machen, und die jungen Hühner, die sich mit matten, kraftlosen Flügel schlagen kaum aus dem Kartoffelfeld herausarbeiten können, stellen meist eine erbärmliche Beute dar. Einige Wochen später ist es eine wahre Weidmannsfreude, die flott streichenden Hühner bei prächtiger Arbeit eines firmen Hundes zu schießen! Dazu Weidmannsheil!

Eingekandt.

(Ohne jegliche Stellungnahme der Schriftleitung.)

Zu Ihrem Artikel vom 23. Juli betr. „Fest zur Einweihung der Wasserleitung“, das zu meinem Erstaunen offiziell am 31. cr. statifinden soll und ich hierüber als Gemeindevertreter nur vom Hörensagen informiert bin, bitte ich um Ausnahme nachstehender Zeilen:

Die Gemeinde Hirsheim hat im Jahre 1926 mit dem Bau einer Wasserleitung begonnen. Für eine aufstrebende Gemeinde sehr zu begrüßen. Aber aus welchen Gründen wurde diese Wasserleitung gebaut?

1. Um den Erwerbslosen Arbeitsmöglichkeit zu geben.
2. Weil durch Vermittlung der Regierung in Wiesbaden billiges Geld gegeben wurde sollte.

Die Gelder der Regierung waren nach Tagewerk bemessen und diese Tagewerke mußten um dieses Geld zu erhalten erreicht werden. Aber was geschah?

Die Gemeinde mußte die Arbeiten ausschreiben. Obwohl manche Unternehmer die an der Submission beteiligten waren, auch mit den Kräfteverhältnissen der Erwerbslosen gerechnet hatten und ziemlich mit ihrer Kalkulation auf die berechneten Tagewerke der Regierung kamen, wurde die Arbeit von Seiten der Gemeindeförperschaften, der zur damaligen Zeit die beiden Arbeiterparteien nicht angehörten, dem Mindestfordernden Herrn Pons, Frankfurt a. M. übertragen.

Sobald die Arbeiten in Angriff genommen wurden, konnte man schon merken, daß von Notstandsarbeiten keine Rede mehr war. Es trat das reinste Affordsystem ein. Die hiesigen Erwerbslosen, welche zur damaligen Zeit froh waren, Arbeit zu haben, folgten auch freu den Antriebern der Firma Pons. Diese Firma hatte ja billig kalkuliert, deshalb Ausbeutung der Erwerbslosen! Diese billige Kalkulation, von der die Gemeinde glaubte, im Vorteil zu sein, machte sich jedoch leider nachträglich schwer bemerkbar. Die vorgeschriebenen Tagewerke der Regierung wurden durch diese Kalkulation der Firma Pons nicht erreicht. Die Regierung ging nun dazu über das zugelegte Darlehn, so zu reduzieren, daß die Gemeinde sich genötigt sah, einen Kredit von 350.000.— zu 6 1/2 Prozent aufzunehmen, während der von der Regierung bereitgestellte Betrag von M. 65.000.— als verlorener Zuschuß gelten sollte und das übrige Geld auf 2 Jahre zinslos und nach 2 Jahren mit 4% zu verzinsen war.

Es ergibt sich nun jedem Klarbetrachenden, daß sich die Wasserleitungsanlage auf Grund dessen nicht zum Vorteil der Gemeinde auswirkt, sondern zum Nachteil. Zweifellos hat die Gemeinde in den ersten Jahren Geld darauf zu legen.

Um nun allem die Krone aufzusetzen, geht man nun hin und setzt ein „Freudenfest“ zwecks Einweihung dieses Unternehmens in Scene. Ich und sicher mit mir noch ein großer Teil der Hirsheimer Bevölkerung glaubt, auf Grund der bekannten finanziellen Lage unserer Gemeinde keinen Anlaß zu finden, um kostspielige Einweihungsfeiern sich zu gestatten.

Welche Vorbereitungen man schon alle getroffen hat, ist einfach verwunderlich. „Prologe sollen gesprochen, Rezitationen vorgetragen, Theater gespielt werden und wer weiß welcher Klimbim noch alles mehr.“

Nun fragt man sich, für wen das alles geschehen soll! Die Bevölkerung von Hirsheim kann doch aus oben mitgeteiltem Grund, gar kein Verlangen nach derartigen „Wasserfestlichkeiten“ haben.

Die Vertreter der Parteien zerbrechen sich in den letzten Wochen die Köpfe über den Ein- und Ausgabe-Etat. Nun will man auf der anderen Seite Gelder ausgeben, zu Zwecken, für welche in der Bevölkerung gar kein Bedürfnis vorhanden ist.

Der Gemeindeförperschaft sage ich: „es ist kein Geld für dieses „Fest“ bewilligt. Wer bezahlt es nun?“

Denken wir an die großen Anforderungen, die an die Gemeinde förperschaften gestellt sind und gehen wir an die Lösung dieser Aufgaben, so dürfte keine Zeit und kein Geld vorhanden, sein um solche „Feierlichkeiten“ zu veranstalten.

Adam Hart.

Aus Nah und Fern.

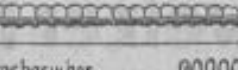
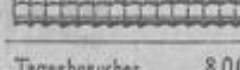
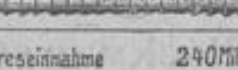
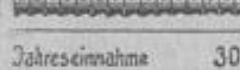
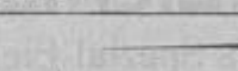
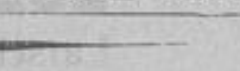
△ Frankfurt a. M. (Ländung einer zerstückelten Leiche.) Aus dem Main wurde in der Gegend der Hefenbrücke ein Teil einer männlichen Leiche — es handelt sich um beide Beine bis zur Wirbelsäule — gelandet. An dem linken Fuß befindet sich noch ein schwarzer Schnürschuh und eine graue Socke. Die Leiche ist im Wasser durch Schiffschrauben oder Bagger zerrissen worden. — Etwa 150 Meter oberhalb der Niederräder Eisenbahnbrücke wurde eine männliche Kindesleiche gelandet.

△ Homburg. (Schwerer Motorradunfall.) Der 22-jährige Motorradfahrer Heinrich Fey aus Rüsselsheim geriet auf der Fahrt nach Frankfurt in der Thomasstraße mit seiner Maschine gegen den Bürgersteig. Infolge übermäßig schnellen Tempos stürzte er heftig, und seine auf dem Sozius sitzende Begleiterin, eine Frankfurter Verkäuferin, wurde in weitem Bogen zur Erde geschleudert. Während der Fahrer mit Hautabschürfungen davonkam, mußte seine Beifahrerin mit einer schweren Gehirnerschütterung und tiefen Hirschwunden ins Homburger Krankenhaus eingeliefert werden.

△ Homburg. (Hilflos aufgefunden.) In der Tannenwaldallee wurde der wohnungslose Bader R. in einer Eintage liegend aufgefunden. Der völlig Entkräftete und aufkeimend Schwerkrante wurde dem Homburger Krankenhaus zugeführt.

△ Friedrichsdorf. (Wohltätigkeitschwindler.) Vor etwa drei Wochen verließen hier und in den Nachbarorten zwei junge Leute im Alter von etwa 23 bis 25 Jahren zugunsten einer Krüppelbeschäftigungswerkstätte in Bad Homburg wertvolle Bilder zu teuren Preisen und zeigten dabei Ausweise vor, die eine behördliche Legitimation vortäuschten. Am letzten Sonntag hinterließen sie in einer hiesigen Wirtschaft statt einer Bezahlung für ihre Beche diese Ausweise als Pfand und wollten sie am Montag wieder abholen. Die Schwindler ließen sich jedoch nicht wieder sehen; man übergab die Ausweise der Polizei, die feststellte, daß eine Krüppelbeschäftigungswerkstätte in Bad Homburg nicht existierte und die Ausweise gefälscht waren. Man nimmt an, daß die Schwindler den Trick auch anderswo anzuwenden versuchen werden.

Die Filmindustrie in Deutschland und Amerika.

Deutschland	Amerika
Lichtspieltheater 3600	Lichtspieltheater 14700
	
Sitzplätze 1'600'000	Sitzplätze 7'600'000
	
Tagesbesucher 900'000	Tagesbesucher 8'000'000
	
Jahreseinnahme 240 Mill.	Jahreseinnahme 3000 Mill.
	

Ernstes und Heiteres.

Schnurrbarttragen während der Bürozeit verboten.

Bei dem Festessen, das ein großes Londoner Geschäftshaus kürzlich zur Feier seines 100-jährigen Bestehens veranstaltete, kam der Chef in seiner Festrede auch darauf zu sprechen, daß seine Firma sich rühmen dürfe, die erste gewesen zu sein, die sich vor fünfzig Jahren dazu verstanden habe, ihren männlichen Angestellten das Tragen von Schnurrbärten zu gestatten. Der jungen Generation wird dieses Entgegenkommen des Chefs den Angestellten gegenüber kaum als sozialer Fortschritt erscheinen, aber es gibt in England noch heute Personen genug, die sich des bestreudlichen Vorurteils erinnern, das früher gegen das Schnurrbarttragen bestand. Jahreslang war es beispielsweise Rechtsanwälten verboten, mit einem Schnurrbart vor Gericht zu erscheinen, und noch im Jahre 1890 richtete ein Richter an einen stadtbekannten Londoner Rechtsanwalt die strenge Aufforderung, sich den Schnurrbart, auf den der Anwalt besonders stolz war, abrasieren zu lassen, da er ihn sonst nicht zum Plaidoyer zulassen könne. Auch heute noch besteht in der Kirche dieses Vorurteil. Es ist überdies noch nicht lange her, daß der Gouverneur der Bank von England eine Verfügung erlassen habe, in der er den Angestellten der Bank streng verbot, während der Geschäftsstunden einen Schnurrbart zu tragen. Diese stillschweigende Entlassung, die den Schnurrbart nur während der Geschäftsstunden mit Licht und Bann belegte, wachte begreiflicherweise helles Gelächter, und dieser unbeabsichtigte Heiterkeitserfolg war auch der Grund, daß die kühne Verfügung schnell zurückgezogen wurde.

△ Limburg. (Zwei Bergleute verschüttet.) Auf der Grube bei Eilenrod wurden zwei Bergleute durch herabstürzende Gesteinsmassen verschüttet. Einer der Verschütteten konnte nur als Leiche geborgen werden, während der andere erhebliche Verletzungen erlitt. Der Vater des Getöteten war vor kurzer Zeit in der gleichen Grube zu Tode gekommen.

△ Gießen. (Obstbauinspektor Wiehner gestorben.) Der im gesamten Hessenland bekannte Obstbauinspektor Obstbauinspektor Friedrich Wiehner ist im Alter von 70 Jahren verschieden. Der Verstorbene hat seit etwa 30 Jahren in Oberhessen als Obstbauinspektor gewirkt. Seit 1920 stand er im Dienst der Landwirtschaftskammer. Zahlreiche Kirchengemeinden in Oberhessen, besonders im Vogelsberg, sind sein Werk.

△ Kassel. (Friedhofsschändung.) Auf dem alten Friedhof am Lutherplatz steht das Grabdenkmal des aus der hessischen Geschichte bekannten Barons v. Eschwege, genannt der Totenritter der Löwenburg. Das Denkmal wurde in einer der letzten Nächte von unbekannten Burichen in vandalischer Weise beschädigt, indem man mit Stöcken oder schweren Steinen seine Spitze abschlug.

△ Eschwege. (Von einem Rind getötet.) In Rimbach bei Eschwege wurde ein 67-jähriger Landwirt nachts im Viehstall von einem wild gewordenen Rind angefallen, zu Boden geworfen, getreten und so schwer verletzt, daß er bald darauf im Krankenhaus starb.

Aus aller Welt.

□ Die Deutsche Bauausstellung 1930 gesichert. Die Verhandlungen zwischen der Bauwirtschaft und dem Berliner Magistrat über den Plan einer großen Bauausstellung im Jahre 1930 haben zu einer Verständigung geführt. Es ist beschlossen worden, der Bauwirtschaft ein ausgedehntes Gelände in der Nähe der Ausstellungshallen am Kaiserdamm, das eigene Eisenbahnanlagen erhalten soll, auf die Dauer von zehn Jahren zu überlassen. Die Bauausstellung 1930 wird eine Dauerausstellung werden, die zehn Jahre lang dem Publikum geöffnet sein wird.

tam geöffnet sein wird. Die Kostenfragen sind noch nicht endgültig geklärt und bedürfen der Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung.

□ Die Folgen der Lufttraumung. Gegen Pfarrer Teichmann in Berlin, der vom Dienst suspendiert worden ist, weil er seinerzeit eine Trauung im Flugzeug vorgenommen hat, ist vor einem Gremium von Mitgliedern des Konsistoriums in offizieller Sitzung verhandelt worden. Es fand eine Beweisaufnahme statt. Dabei hat das Konsistorium die Frage fallen gelassen, ob durch die kirchliche Trauung im Flugzeug eine Herabwürdigung der heiligen Handlung erfolgt ist. Gegenstand der Untersuchung bildete ausschließlich die Frage, ob aus der Flugtrauung mit Wissen des Pfarrers Teichmann eine Sensation gemacht worden ist. Pfarrer Teichmann hätte vor allem den Filmoperateur sehen und seine Tätigkeit verhindern müssen.

□ Sturz vom Omnibusverdeck. Ein seltsamer Unglücksfall ereignete sich in der Hauptstraße in Berlin-Schöneberg. Ein Spanndraht der Straßenbahnoberleitung hatte sich gelockert. Als ein Omnibus vorbeifuhr, wurde ein Fahrgast, der auf dem Oberdeck saß, von dem Draht erfasst und auf das Straßenpflaster geschleudert. Er erlitt schwere äußere und innere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

□ Zwölfjährige Banditen. In Beuthen wurden nach langen Ermittlungen vier Schulknaben im Alter von 12 bis 14 Jahren festgenommen, die regelmäßig Diebstahlsfahrten unternommen und dabei Uhren, Goldschmuck, Bücher usw. gestohlen hatten. Der Führer der jugendlichen Bande war ein 14-jähriger Junge. Als Arbeitsfeld suchte er sich unter anderem Fußballplätze aus. Außerdem suchte er mit den übrigen drei Knaben systematisch Villen heim, in denen sie alle möglichen Gegenstände stahlen. Die gestohlenen Gegenstände wurden von den Knaben sofort zu Geld gemacht, das sie vernichteten. Man überraschte sie, als sie gerade mehrere Uhren verkaufen wollten.

□ Ein Lebensretter. Wie aus Banjin gemeldet wird, rettete dort der deutschnationale Reichstagsabgeordnete v. Lindemann-Wildan unter eigener Lebensgefahr die Frau eines Berliner Fabrikanten vom Tode des Ertrinkens.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Öffentliche Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, die mit der Zahlung der Grundvermögen-, Hauszins- und Gemeindesteuer pro Juli 1927 und den Beiträgen zur Landwirtschaftskammer pro 1927 im Rückstand geblieben sind, werden hiermit gemahnt, dieselben umgehend zu entrichten. In den nächsten Tagen erfolgt die angeordnete verschärfte Zwangsbeitreibung und werden dadurch Kosten verursacht.

Flörsheim am Main, den 28. Juli 1927

Die Gemeindekasse: Claas.

Zwangsversteigerung.

Am Montag, den 8. August 1927, vormittags 10 Uhr werden auf dem hiesigen Rathaushof nachfolgende Pfänder öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigert: 1 Vertikow, 1 Nähmaschine.

Flörsheim a. M., den 28. Juli 1927.

Im Auftrag der Vollstreckungsbehörde, der H.-Vollziehungsbeamte: Zimmermann.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 5. August 1927, vormittags 10 Uhr werden auf dem hiesigen Rathaushof nachfolgende Pfänder öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigert: 1 Ofen, 1 Kommode, 1 Vertikow.

Flörsheim a. M., den 28. Juli 1927.

Im Auftrag der Vollstreckungsbehörde, der H.-Vollziehungsbeamte: Zimmermann.

Wochenplan

des Staatstheaters zu Wiesbaden vom 24. Juli bis 1. August 1927.

Kleines Haus

Donnerstag 28.	Die tolle Vola	Anfang 7.30 Uhr
Freitag 29.	Die Zirkusprinzessin	Anfang 7.30 Uhr
Samstag 30.	Voll	Anfang 7.30 Uhr

G.-B. Sängerbund

1847 e. B.

Morgen Freitag Abend 8.30 Uhr Gesangstunde. In Anbetracht der bevorstehenden Feier der goldenen Hochzeit unseres Ehrenmitglieds Herrn Adam Siegfried ist das Erscheinen aller aktiven Sänger dringend notwendig. — Herr Kalbhenn wird anwesend sein. — Die passiven Mitglieder werden ebenfalls höflich eingeladen. Der Vorstand.

Kartoffeln

in jeder Menge empfiehlt

G. Sauer



1 1/2 Morgen

Sauer

auf dem Stand zu verkaufen. Mag Fleisch, Weißbakerstraße

Man bittet kleinere Anzeigen bei Aufgabe sofort zu bezahlen.

Ihr Retter

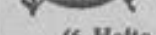
in täglichen Lebenskampf die Schulung Ihrer Intelligenz

Treiben Sie Denksport nach Ministerialrat Dr. Beyer dem bekannten Schöpfer des

Denksport

Zeitschrift für geistig Regsame Probehefte RM 1. Prospekte kostenlos

Abonnement (6 Hefte nur RM 4.50)



Nicht allein die Preise

sondern auch die Qualitäten müssen Sie vergleichen, wenn Sie Lebensmittel vorteilhaft einkaufen wollen! Wir haben es uns zur Pflicht gemacht, gute Waren zu denkbar billigsten Preisen zu liefern. Dazu sind wir in der Lage, weil wir die Waren auf dem kürzesten Wege vom Erzeuger dem Verbrauch zuführen.

Heute bieten wir als besondere Gelegenheit vorteilhaft an, solange Vorrat reicht:

Edamer Käse mit 20% Fettgehalt in ganzen u. 1/2 Kugeln Pfd. 58

1/4 Kugel und im Ausschnitt Pfd. 60

Schweizer Käse per Pfd. 1.50

im Ausschnitt 1/4 Pfd. 40

Limburger Käse per Pfd. 48

Feinst Holsteiner Plockwurst Pfd. 1.80

Lose Eiernudeln Pfd. 54

Latscha's Spezial-Eiernudeln 1/2 Pfd. 65

1/2 Pfd.-Paket 33

la Hartgries-Gemüse-Nudeln Pfd. 44

Feine Ess-Schokolade 58

Riesentafel, 200 gr.

Wir haben das im vergangenen Jahre von der Kundschaft mit großem Beifall aufgenommene

Java-Tafel-Oel

wieder beschaffen können u. liefern, solange Vorrat reicht:

1/2 Ltr.-Kanne 70 1/2 Ltr.-Kanne 35

J. Latscha

Wir vermitteln Personal-Anzeigen für die „Gartenlaube“

zum Wortpreis von 10 Pfennig, Spesen berechnen wir nicht!

Bedienen Sie sich also unserer Vermittlung, wenn Sie Personal für Haus und Familie oder Stellung im Haushalt suchen. Sie sparen Zeit, Geld und Mühe!

Die „Gartenlaube“ ist die größte Zeitschrift ihrer Art und als hervorragendes Mittel für Personalanzeigen bekannt!

Verlag der Flörsheimer Zeitung

Kirchliche Nachrichten für Flörsheim.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 7 Uhr Amt für Kaspar Schumacher und Eltern.

Samstag 7 Uhr Amt für Anna Maria Stüdt.

Israelitischer Gottesdienst für Flörsheim und Eddersheim.

Samstag, den 30. Juli 1927. Sabbat: Mase, Kosch, Kodesch Ab.

7.30 Uhr Abendgottesdienst.

9.00 Uhr Morgengottesdienst.

3.00 Uhr Minchaggebet. B. 2.

9.05 Uhr Sabbatausgang.

Gibt zur Hindenburgspende!

Annahmestellen bei allen Banken, Sparkassen, Postanstalten u. s. w.

HEUTE NEU

DIE WOCHE

PREIS 50

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau- und Ingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Illustr. Beilage) Druck u. Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 18867 Frankfurt.



Anzeigen kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pf. Der Bezugspreis beträgt 90 Pfennig ohne Trägerlohn.

Nummer 89.

Donnerstag, den 28. Juli 1927

31. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der deutsche Kardinal Fröhner ist an Stelle des kürzlich verstorbenen Kardinals Cagana de Azavedo vom Papst zum Kanzler der römischen Kirche ernannt worden.

Die bereits angekündigten Besprechungen zwischen den deutschen und polnischen Industriellen-Spitzenverbänden werden in der ersten Hälfte des Oktober in Berlin stattfinden. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß auch die landwirtschaftlichen Spitzenverbände zu diesen Besprechungen eingeladen werden.

Die luxemburgische Regierung wies zehn wegen kommunistischer Umtriebe bekannte Ausländer aus dem Lande aus. Dies ist die erste Anwendung der unlängst von der Regierung angekündigten Politik gegenüber kommunistisch gesinnten Ausländern.

Der Brüsseler Korrespondent des „Temps“ berichtet, daß der belgische Kriegsminister de Broqueville, wie man in seiner näheren Umgebung behauptet, während der Ferien ein Gesamtproblem von Maßnahmen vorbereiten werde, die dazu bestimmt seien, eine militärische Reorganisation zu ermöglichen.

Die Polizei in Budapest entdeckte in der Wohnung eines Wägenerhelfers eine geheime kommunistische Druckerei, die Flugblätter herstellte, in denen zum Entsetz aufgerufen wurde und für die Sowjets Propaganda getrieben wurde. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Wie die „Times“ meldet, wird der Sonderkorrespondent der „Times“, Kiley, der sich nach Tschingtschan in China begeben hatte, vermißt. Es herrscht Besorgnis wegen seines Schicksals.

Im amerikanischen Staatsdepartement wurde erklärt, bisher seien von der englischen Regierung keine Proteste wegen der Haltung der amerikanischen Presse in der Abrüstungsfrage erhoben worden. Man erwarte auch keine derartigen Vorstellungen, denn erstens bestehe Pressefreiheit, und zweitens sei kein Fall bekannt, in dem die amerikanische Presse in der amerikanischen Presse irgendwie entstellt worden sei.

Die Seeabrüstungskonferenz.

Die kürzlich abgebrochene Seeabrüstungskonferenz in Genf zwischen England, Amerika und Japan soll nun wieder in Gang gebracht werden. In England finden deshalb augenblicklich wichtige Kabinettsitzungen statt. Wie verlautet, war Hauptgegenstand der Beratung die Regierungserklärung, die im Unterhaus vor den Ferien abgegeben werden soll. Die Genfer Konferenz hatte ein etwas heisses Stadium erreicht, als sie vertagt wurde, und es wird gewünscht, daß nichts als sie vertagt werden soll, was die schwierige Aufgabe der britischen Delegierten noch schwerer gestaltet. Das Programm, das dem Kabinetts vorlag, beschränkte sich nicht auf die auswärtigen Beziehungen, die Minister hatten auch an die Notwendigkeit von Ersparnissen in den britischen Marineausgaben zu denken. Der im Namen der britischen Regierung vorgelegte Plan hatte Ersparnisse von etwa 50 Millionen Pfund während einer Reihe von Jahren im Auge. Nach Ansicht der Minister eine Aenderung des Planes diese Ersparnisse nicht gefährden. Soweit die Arbeiten der Konferenz unmittelbar in Betracht kommen, war, wie es heißt, die Hauptfrage, die von den Delegierten und den Kabinettsmitgliedern durchgesprochen wurde, das Problem der Ausrüstung kleiner Kreuzer, die zum Schutz des Handels bestimmt sind.

Der Vorschlag der britischen Regierung war, daß der Grundsatz der Parität auf die mit achtzölligen Geschützen bewaffneten 10 000-Tonnen-Kreuzer ausgedehnt werden sollte, daß aber jedes Land das Recht haben sollte, so viel kleinere Defensivkreuzer zu bauen, wie seine Bedürfnisse es erfordern. Der Höchstumfang dieser zum Schutz des Handels bestimmten Kreuzer sollte 7500 Tonnen betragen, wenn auch Großbritannien nicht beabsichtigt, in allen seinen kleinen Kreuzern bis zu dieser Höchstgrenze zu gehen. Es wird geglaubt, daß die amerikanische Regierung das Recht zu haben wünscht, die kleinen Defensivkreuzer mit achtzölligen statt der von England vorgeschlagenen sechs Zolligen auszurüsten. Es wird behauptet, daß diese Steigerung in der Bestückung die Offensivkraft und die Baukosten dieser Schiffe vergrößern würde. Infolgedessen ist die britische Regierung sowohl aus internationalen wie aus nationalen Gründen gegen diese amerikanischen Anregung. Anscheinend sind die ministeriellen Preise entschlossen, daß soviel gespart werden soll als möglich ist. Die im Unterhaus abgegebene Erklärung wird so ausführlich sein, wie die Umstände es erlauben.

Es wird zwar zugegeben, daß die Lage nach wie vor schwierig ist, es besteht aber in den bestunterrichteten Kreisen keine Neigung, eine pessimistische Auffassung anzunehmen. Im Gegenteil besteht die Empfindung, daß die Möglichkeit eines Scheiterns der Konferenz so gut wie ausgeschlossen ist, nachdem das Problem auf eine so einfache Formel gebracht worden ist.

Eine bemerkenswerte Kritik der britischen Behauptung, daß England zur Sicherung seiner Handelswege wenigstens 70 Kreuzer nötig habe, bietet die „Daily News“. Der Marine-attaché des Blattes betrachtet das Scheitern der Konferenz als unvermeidlich, wenn die britische Admiralität für diese Forderung die Zustimmung der übrigen Kabinettsmitglieder erlangen würde, da Amerika und Japan fest entschlossen seien, diese Zahl abzulehnen. Er findet es schließ-

haft, warum von der Schätzung der britischen Flottenerfordernisse, die die britische Admiralität vor den letzten Wahlen des Jahres 1923 auf 52 Kreuzer beziffert habe, abgesehen worden sei und heute 70 Kreuzer verlangt würden. „Zu keiner Zeit unserer Seegeschichte“, heißt es, „selbst nicht, als wir Bedrohungen Frankreichs und später Deutschlands ausgeht waren, haben wir eine derartige große Flotte moderner Kreuzer besessen. Warum also brauchen wir sie jetzt, wenn nirgendwo in der Welt eine wirkliche oder mögliche Gefährdung unserer Seefahrt besteht?“ Englands Bedürfnisse seien mit 50 Kreuzern vollumfänglich gedeckt. Bei einer Zustimmung zu dem amerikanischen Vorschlag (400 000 Tonnen Gesamttonnage) könne England zwölf 10 000-Tonnen-Kreuzer beibehalten, daneben aber 40 neue 7000-Tonnen-Kreuzer bauen, die zum Schutz der Handelswege vollkommen ausreichen. Das ergebe insgesamt 52 Kreuzer, genau die von der Admiralität für 1923 als notwendig angegebene Zahl. Allerdings wird auch der amerikanische Plan, nur Kreuzer von 10 000-Tonnen-Typ im Ausmaß der Gesamttonnage von 400 000 Tonnen zu bauen, als ungerecht bezeichnet, da er eine starke Ueberlegenheit der Kampfkraft der amerikanischen über die englische Flotte schaffe, die dem Grundsatz der Parität widersprechen würde.

Die Wiener Unruhen.

Die Aussprache im Nationalrat.

In der großen Aussprache im Nationalrat erklärte Bundeskanzler Dr. Seipel weiter, daß kein Land und keine Regierung jemals so ungeschickt in eine Revolte hineingestoßen worden seien wie Österreich, wo zwischen den Parteien kein ernsthafter Konflikt geschwebt hat. Die Polemiken zu dem Schattendorf-Prozess hätten schon allein genügt, die Leidenschaftlichkeiten aufzupeitschen.

Unglaublich sei es aber, daß, nachdem eine Anzahl Geschworene als besessen abgelehnt worden war, die anderen Geschworenen bedroht wurden. Wertwürdige Freisprüche von Geschworenen seien auch von der Regierung beobachtet worden. Eine parlamentarische Intervention in der Frage der Schwurgerichte sei dann zu verstehen gewesen, aber nicht eine wilde Revolte. Jetzt stehe, daß zuerst die Polizei angegriffen worden sei. Die ersten Verwundeten auf den Rettungstationen seien nur Polizisten gewesen. Wenn der Landeshauptmann die Bitte des Polizeipräsidenten Schöber um sofortigen militärischen Einmarsch erfüllt hätte, wäre viel weniger Blut geflossen. Der Polizeipräsident sei durch die Ablehnung der Bitte zur Ausrüstung der Polizei mit Gewehren gezwungen worden.

Auf eigene Verantwortung habe dann der Polizeipräsident noch Militär herangezogen. Dieses habe nur beruhigend gewirkt, obwohl der Landeshauptmann und Bürgermeister etwas anderes voraussetzen wollte. Das Militär hätte von vornherein nicht schießen brauchen, sein Erscheinen hätte schon die unruhigen Massen vorsichtiger gestimmt. Zu spät habe Bürgermeister Dr. Seitz seine Versäumnisse eingesehen. Um seinen Fehler gutzumachen, habe der Bürgermeister die Gemeindefürsorge eingeführt. Er, der Bundeskanzler, mache ihm keinen Vorwurf daraus, daß er ohne Befragung der verfassungsmäßigen, gesetzgebenden Körperschaften vorgegangen sei, was er ihm aber zum Vorwurf mache, daß Dr. Seitz sein gegebenes Wort nicht einhielt, wonach die Wache nur für die Tage der Gefahr eingerichtet werden sollte. Es würde nicht dem Frieden dienen, wenn aus der Schutzwache eine ständige Einrichtung werden sollte, da die Wache in Wien und in den Ländern als ständige Bedrohung der Ruhe angesehen werde. Das größte Unglück aber sei, daß jetzt, da alle anderen Kräfte um die Wiederherstellung von Ruhe und Frieden bemüht seien, so unerhörte Angriffe gegen die Polizei gerichtet würden, die unter Todesgefahr ihre Pflicht getan habe.

Als der Kanzler noch einmal die Pflichttreue der Polizei bekräftigte, erhob sich bei dem gleichzeitigen Beifall rechts und in der Mitte starker Lärm bei den Sozialdemokraten, wodurch der Kanzler etwa einige Minuten am Weiterreden gehindert wurde. Nach Wiedereintritt der Ruhe sprach der Kanzler den Angehörigen der Wehrmacht für ihre Beifolgsamkeit seinen Dank aus. In dem Verkehrsstreik übergehend, erklärte der Bundeskanzler, daß dieser Streik ihm so vorkomme, als ob während einer Wirtshausaufreißung auch noch das Licht ausgelöscht werde.

In der Aussprache des Nationalrats über die Wiener Revolte ergriff nach der Rede des Bundeskanzlers Dr. Otto Bauer für die Sozialdemokraten das Wort. Als die beiden von den Sozialdemokraten begangenen Fehler hebt der Redner hervor, daß erstens sie nicht selbst am Freitag einen Demonstrationstag organisiert haben, und zweitens nach dem Ausbruch der Unruhen der Schutzbund zu spät mobilisiert worden sei. Wäre er früher gekommen, dann wäre viel Unglück erspart worden. Als grundsätzlichen Unterschied zwischen der Auffassung der Sozialdemokratie und der Regierung bezeichnet Dr. Bauer, daß erstere Unruhen mit moralischen Mitteln, letztere aber mit Gewalt bekämpfe. Mit großer Wärme verurteilt Dr. Bauer dann den Bürgermeister, von dem er erklärt, daß er tatsächlich das Menschenmögliche versucht habe, um die Schieberei in den Straßen Wiens zu vermeiden.

In einem lebhaften Tumult kam es, als Dr. Bauer im weiteren Verlaufe seiner Rede erklärte: „Seit sieben Jahren regiert unter den verschiedensten Firmen der jetzige Bundes-

kanzler, und das (die Ergebnisse vom 15. Juli) ist das Ergebnis“. Der Präsident konnte minutenlang des Lärmes nicht Herr werden. Weiter warf Dr. Bauer dem Bundeskanzler vor, die Gelegenheit verjährt zu haben, durch menschliches Eingehen auf die Not des arbeitenden Volkes dem Haß und dem Rachegefühle zu wehren. Es werde schlimm enden. Zum Schluß beantragte Dr. Bauer die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses und brachte ein Misstrauensvotum gegen die Bundesregierung ein.

Schwerer Flugzeug-Anfall.

Ein Flugzeug der Luft Hansa verunglückt. Zwei Tote.

Mittwochnachmittag mußte das Flugzeug der Luft Hansa D 206 zwischen Kassel und Siegen eine Notlandung vornehmen. Hierbei kamen zwei Passagiere, ein Herr Bauer aus Hofgeismar sowie der Bordwart J. H. W. ums Leben. Der Flugzeugführer Rudolf Doerr, Herr Kuhlmann aus Hannover und Dr. M. H. H. von der Weiterwarte Frankfurt a. M. wurden verletzt.

Nach der Landung wurde das Flugzeug durch Brand vollkommen vernichtet.

Ende des Spritschiebungsprozesses.

Das Urteil.

In Berlin wurde soeben das Urteil in dem Prozeß verkündet, der sich mit den großen Spritschiebungen des flüchtigen Apothekers Rubens beschäftigt und mehrere Monate in Anspruch nahm.

Wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Betruges im Falle der Monopoleinnahmehinterziehung des Apothekers Rubens wurden verurteilt: Hermann Weber zu sechs Monaten Gefängnis und 60 000 Mark Geldstrafe, Heinrich Weber zu sechs Monaten Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe, Dr. Kantrup zu drei Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe.

Ferner wurden verurteilt: Der Geschäftsführer des Rubenskonzerns Dr. Salom zu drei Monaten Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe mit dreijähriger Bewährungsfrist, der Kaufmann Heinrichs vom Rubenskonzern zu 1000 Mark Geldstrafe und weiteren 2000 Mark Werterfah, der Angeklagte Hallmann zu 42 000 Mark Geldstrafe und zu Werterfah von 30 000 Mark.

Wegen passiver Bestechung wurden verurteilt: Oberzollinspektor Bandelow zu einem Jahr Gefängnis und 50 200 Mark Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis sowie zu einer Werterfahstrafe von 40 000 Mark, der Zollbeamte Endres zu acht Monaten Gefängnis, 31 300 Mark Geldstrafe und 20 000 Mark Werterfah. Der Zollbeamte Waeich zu neun Monaten Gefängnis und 84 000 Mark Geldstrafe oder 42 Tagen Gefängnis sowie 40 000 Mark Werterfah.

Die Verhältnisse in Zentraleuropa.

Österreich und Rumänien.

In einem Leitartikel über die Lage in Zentraleuropa beschäftigte sich die „Times“ besonders mit den instabilen Verhältnissen in Österreich und Rumänien und sagt dann, nichts werde den Kredit der Nachfolgestaaten so sicher schädigen und den Zustrom von Kapital hemmen, wie revolutionäre Störungen und leeres militärisches Gerede. Das Kapital schreie naturgemäß ebenso vor bloßen Gerüchten über Krieg oder inneren Aufruhr zurück, wie vor politischen Ausgebungen und Agitationen, die diesen Gerüchten Nahrung geben. Alles, was den Kredit eines Nachfolgestaates schädigt, wirkt notwendigerweise auch auf den der übrigen zurück. In dieser Beziehung sind sie eine wirtschaftliche und finanzielle Einheit, wie sie es unter der Doppelmonarchie waren und wie sie es möglichst wieder werden sollten. Das Blatt sagt, die beste Politik der Nachfolgestaaten würde sein, wenn sie die zwischen ihnen errichteten Zollmauern beseitigen oder so niedrig gestalten, daß sie kein Hemmnis mehr bilden, und von Österreich und seiner Hauptstadt allen Nutzen zögen, den diese geben könnten.

Politische Tageschau.

Das Steuervereinfachungsgesetz. Der Entwurf des Steuervereinfachungsgesetzes ist nunmehr dem Reichstag zugegangen. Der Entwurf umfaßt vier Gesetze: das Grundsteuerrahmengesetz, das Gewerbesteuerrahmengesetz, das Grundbesitzsteuerrahmengesetz und das Steueranpassungsgesetz. Alle diese Gesetze sollen am 1. April 1928 in Kraft treten, doch sollen die Landesregierungen befugt sein, die Realsteuerrahmengesetze erst vom 1. April 1929 an in Kraft zu setzen.